

Schweizerische Gesandtschaft

Wien

Wien, den 10. Juli 1902.

SCHWEIZER. POLIT. DEPART.

15. JUL 1902

No 20/VIII.

Hochgeachteter Herr Bundespräsident,

Vor circa zwölf Tagen ging ich mit einem frühern österreichischen Minister, jetzt noch tätiges Mitglied des Herrenhauses, spazieren und wir besprachen den Gang, vielmehr den Stillstand der Ausgleichsverhandlungen. Mein Gewährsmann sagte mir: " Herr von Szell weigert sich mit Herrn v. Koerber jetzt wieder zu conferiren; die Karre ist ganz verfahren, Koerber und Szell sont à couteaux tirés, jeder hat Fehler begangen, welche ihm der andere nicht verzeihen will. Herr v. Koerber hat im österreichischen Parlament um seine cisleithanische Stellung zu behaupten zu viel darüber geredet, dass Oesterreich in der Lage sei, die Zollgemeinschaft mit Ungarn zu entbehren, und Herr von Szell, welcher nicht mehr ganz so fest im Sattel sitzt wie früher, hat sich zu sehr durch die ungarischen Agrarier in letzter Zeit in Schlepptau nehmen lassen. Eine Rettung wäre nur möglich, wenn der Souverän zu interveniren sich entschliesse. Allein, " fügte er hinzu, " mein allergnädigster Kaiser perhorrescirt alle Interventionen, namentlich dann, wenn österreichische und ungarische Interessen in Frage stehen, und jetzt steht seine Abreise nach Ischl bevor, wo er immer für die nächste Zeit die absoluteste Ruhe haben will; dadurch wird eine kostbare Zeit verloren gehen. "

Mein Gewährsmann hatte sich, zeitlich wenigstens, getäuscht, denn 24 Stunden später berief ganz unerwarteter Weise

An das Eidgenössische Politische Departement,

Bern.

Dodis



der Souverän einen Kronrat an welchem die beiden Ministerpräsidenten und Graf Goluchowski, - der übliche und geschickte Vermittler in schweren innern Fragen - teilgenommen haben. Soviel die Ergebnisse dieser Beratung bekannt geworden sind, ist es gelungen, die persönlichen Gegensätze zwischen den cis- und transleithanischen Ministerpräsidenten soweit auszugleichen, dass dieselben nunmehr und in Bälde in der Lage sein werden, die Verhandlungen über die bestehenden materiellen Differenzen und namentlich diejenigen, welche sich auf den autonomen Zolltarif beziehen, wieder in Angriff zu nehmen. Das so unverhoffte Eingreifen der Krone hat zur Folge gehabt, dass nunmehr gehofft werden kann, dass bis Ende August alle Gegensätze erledigt sein werden, was auch durchaus erforderlich ist, wenn der autonome Zolltarif und der Ausgleich bis Ende dieses Jahres zum Abschluss gelangen sollen. Die gegenwärtige Situation bezeichnete ein hoher Staatsbeamter mir gegenüber noch wie folgt: " C'est une des particularités de notre monarchie que lorsqu'une catastrophe paraît inévitable elle ne se produise pas; un événement inattendu vient rétablir l'équilibre. " In concreto ist das Eingreifen des Kaisers das " événement inattendu " gewesen, und wie ich soeben erfahre, werden Herr v. Szell und einige ungarische Minister schon heute mit dem österreichischen Ministerpräsidenten conferiren.

Die in den diesjährigen Delegationen vielfach besprochene Erneuerung des Dreibundes hat wieder ein Mal den politischen Sinn und die Ueberlegenheit der ungarischen Parlamentarier über ihre österreichischen Collegen bewiesen. Während die Ersteren die Ausführungen des Grafen Goluchowski zu Gunsten der Erhaltung dieses eminenten friedlichen Bündnisses nur sachlich

Schweizerische Gesandtschaft

in
Wien.

Wien,

besprachen, resp. mit Beifall begrüsst, haben ein grosser Teil der österreichischen Delegirten die Gelegenheit benutzt, um den Kram ihrer internen Streitigkeiten wieder auszuladen und zur Sprache zu bringen. Wenn auch zugegeben werden kann, dass die preussisch-polnische Politik und die Ausweisungen polnischer und tschechischer Arbeiter, sowie andere Vorgänge in Nationalitätenfragen (Los von Rom Bewegung) sich seltsam zwischen Ländern ausmachen, welche im Begriff stehen ein politisches Bündnis zu erneuern, so hatten gerade die österreichischen Delegirten nicht die geringste Berechtigung, Bemängelungen gegen ein Bündnis laut werden zu lassen, welches der Monarchie den Frieden während zwanzig Jahren gesichert hat. Man kann sich vielleicht für dieses Bündnis heute nicht mehr so sehr erwärmen als zur Zeit seiner Gründung; auch Crispi, der Italien damals von Frankreich bedroht sah, würde heute den Dreibund weniger notwendig erachten, - Kalnoky unter den beruhigteren Verhältnissen auf dem Balkan würde sich jetzt weniger für den Dreibund erwärmen, - andere der Epigonen dieses Dreibundes, Bismarck, Wilhelm I, leben nicht mehr, - auch die persönlichen Beziehungen zwischen den gegenwärtigen Souveränen der verbündeten Regierungen haben bei weitem nicht dieselbe Herzlichkeit als zur Zeit der Gründung des Dreibundes. Unter den heutigen Verhältnissen, bei den neuen Constellationen zwischen Italien und Frankreich, zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland, erscheint er etwas altmodisch; - aber wer kann voraussagen, wie lange das jetzige Einvernehmen zwischen den neuen Verbündeten anhalten werde? und niemand glaubt hier, dass das zwischen Oesterreich und Russland im Jahre 1897 hergestellte Einvernehmen einer wesentlichen Trübung nicht entgegen gehn würde, an dem Tage, wo die verschiedenen Fragen auf dem Balkan wieder ein Mal ins Rollen kommen werden.

Die Erneuerung des Dreibundes hat zunächst eine demon-

Schweizerische Gesandtschaft

in
Wien.

Wien,

strativ friedliche Bedeutung, obgleich sie eine Garantie für die Erhaltung des Friedens nicht darbietet. Allein das weitere Bestehen dieses Bündnisses gewährt namentlich Oesterreich-Ungarn und Italien einen Rückhalt; sie sind nicht genötigt, à tout prix andere Bündnisse einzugehen, und glauben sie anderweitige Verabredungen für einen bestimmten Zweck dennoch eingehen zu müssen, so erscheinen sie als Glieder des Dreibundes mehrwertig² bei den bezüglichen Unterhandlungen, als wenn sie diesem politischen Bunde nicht mehr angehörten.

Die Nichterneuerung des Dreibundes dagegen wäre beinahe eine Catastrophe gewesen, denn hiedurch wären in Frankreich wieder Revanche Hoffnungen erwacht, welche dank der besonnenen Politik der französischen und der deutschen Regierung in den letzten Jahren eher im Schwinden begriffen sind. Sodann auf sich selbst angewiesen, hätte Italien sich ganz in die Arme Frankreichs werfen müssen, wie Oesterreich-Ungarn die Bedingungen Russlands in den Balkanfragen beinahe widerstandslos annehmen müsste. Somit musste der Dreibund aufrecht erhalten werden, namentlich im Interesse Oesterreich-Ungarns und Italiens, die in politischer und militärischer Beziehung die Schwächern im Bunde sind.

Die neulichen Erklärungen des Herrn Delcassé in der französischen Kammer haben viel Lärm gemacht, allein allmählig treten die österreichischen und die deutschen Offiziösen mit der Erklärung hervor, dass die italienischerseits in Paris gemachten Eröffnungen völlig correct gewesen sind, und dass niemand in den betreffenden (Wiener und Berliner) verantwortlichen Kreisen daran gedacht hat, Herrn Prinetti im Entferntesten einer illoyalen

Handlung für fähig zu halten. Nach meinen Informationen hätte Italien bei den Unterhandlungen wegen der Erneuerung des Dreibundes versucht, sich spezielle Vorteile zu sichern: Zunächst hätte es getrachtet, mit diesen Unterhandlungen die Frage der Erneuerung der Handelsverträge und die Aufrechterhaltung der Weinklausel zu verbinden. Wie kaum anders zu erwarten war, erklärte Oesterreich wiederholt, und hierin wurde Graf Goluchowski vom Grafen Bülow unterstützt, dass diese Fragen jede für sich zu behandeln seien, zumal so lang die Ausgleichsverhandlungen und die Ausarbeitung der resp. autonomen Tarife nicht beendet sind, die Regierungen nicht in der Lage, auch nicht ermächtigt sind, positive Versprechungen zu machen. Sodann brachte Italien seine Wünsche Tripolis betreffend vor und verlangte eine Garantie für seine Zukunftspläne in Nordafrika, - **begegnete aber einer Ablehnung deutscherseits, welches aus nahe liegenden Gründen nicht über Bestandteile des befreundeten ottomanischen Reiches verfügen wollte.** Schliesslich drang Italien darauf, dass beim Abschluss des neuen Vertrages auf die neuen Beziehungen Italiens zu Frankreich Rücksicht genommen werde und dass Frankreich gegenüber der rein defensive Charakter des Dreibundes in geeigneter Weise bekannt gegeben werde, sei es dass der Vertrag selbst darnach redigirt werde, dass er in Paris vorgelegt werde, oder sei es, dass Italien ermächtigt werde, der französischen Regierung Erklärungen über die friedliche Bedeutung des Vertrages abzugeben. Der Vertrag aber ist pure, d. h. ohne redactionelle Änderungen erneuert worden, und somit ist Italien auch nur ermächtigt worden, sich in Paris in dem gewünschten Sinn auszulassen. Ob man in Berlin und in Wien es gern gesehn hat, dass Italien so viel Wert darauf legte, Frankreich über die Natur des

Dreibundes zu beruhigen, ist zu bezweifeln, und manche Auslassungen der deutschen und österreichischen Presse gestatten die Annahme, dass man in den massgebenden Kreisen diese Erklärungen als überflüssig erachtet habe. Allein es scheint sicher zu sein, dass Italien sich in Paris nur in den Grenzen der von den drei Cabinetten getroffenen Verabredungen ausgelassen habe.

Zum Schlusse erlaube ich mir zu erwähnen, dass die in den letzten Wochen gemeldete baldige Erhebung des Fürstentums Bulgari^{en} zum Königreich doch für's Erste nicht zutreffend ist. In diesem Sinne wenigstens spricht man sich am Ballhausplatze aus.

Genehmigen Sie, Herr Bundespräsident, die erneute Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Der Gesandte der Schweiz :

